

Dresdner

Philharmonie

4. KONZERT ANRECHT B 1956/57

10.11.11.56

FESTSAAL DEUTSCHES HYGIENE-MUSEUM DRESDEN

Sonnabend, 10. November 1956, 19.30 Uhr, für Anrecht B 1

Sonntag, 11. November 1956, 19.30 Uhr, für Anrecht B 2

Meisterliche Musik der Nationen

4. Konzert: Polen / ČSR

Dirigent: Prof. Heinz Bongartz

Solistin: Wanda Wilkomirska, Warschau, Violine

Mieczyslaw Karlowicz **Stanislaw i Anna Oswiecimowie**
1876—1909 (Sinfonische Dichtung)

Karol Szymanowsky **Konzert für Violine und Orchester Nr. 1**
1883—1937 Vivace assai — Lento tranquillo — Scherzando —
Allegro moderato

P A U S E

Bohuslaw Martinu **Concerto grosso für Kammerorchester**
geb. 1890 **(Erstaufführung)**
Allegro ma non troppo
Adagio
Allegretto

Bedrich Smetana **„Blanik“**
1824—1884 Sinfonische Dichtung aus dem
Zyklus „Mein Vaterland“

Zu Besuch bei unseren polnischen und tschechischen Nachbarn

Die allgemeinen musikalischen Kenntnisse von unseren Nachbarn, der polnischen und tschechischen Volksrepublik, sind beschämend einseitig. Fragt man nach polnischer Musik, wird als einziger Name Chopin genannt, und die Frage nach tschechischen Komponisten wird mit der Nennung Dvoraks und Smetanas beantwortet. Diese drei Meister vertreten das 19. Jahrhundert, doch damit wird auch nicht annähernd die musikalische Geschichte beider Völker umspannt.

Bis zu den Anfängen der Musik zurück läßt sich die Musikgeschichte Polens verfolgen: Beispiele vom Beginn der Polyphonie über die Instrumentalmusik des 17. Jahrhunderts bis in die Gegenwart lassen sich in den Werken eines Nikolaus von Radom, Joseph Xaver Elsner (Chopins Lehrer), Anton Rudzuwill und Szymanowsky nachweisen.

Der Einfluß heimatlicher Lieder und Tänze (Polonäse und Masurka) wurde bestimmend für die gesamte polnische Musik seit 1700. Moniuszko schuf mit seiner „Halka“ — ähnlich dem „Freischütz“ in Deutschland — die polnische Nationaloper. Durch Chopin errang die polnische Musik Weltgeltung. Von den zeitgenössischen Komponisten seien Michael Spisak, Jan Krenz und Gracina Bacewicz genannt.

Lange dauerte es, bis sich aus der tschechischen Volksmusik eine selbständige Kunstmusik entwickelte. Czernohorski und die Brüder Benda sind uns (im Gegensatz zu den Deutschböhmen Michael Weiße, Andreas Hammer Schmidt und Johann Stamitz) nur noch dem Namen nach bekannt. Sie waren die ersten rein tschechischen Komponisten. Allerdings läßt sich erst bei Jan Ladislav Dusik so etwas wie ein nationaler Eigenklang in der Musik spüren. Tatsächlich waren es Dvorak und Smetana, die die tschechische Nationalmusik schufen. Ihnen folgten in dichter Reihe Fibich, Novak, Foerster, Suk und Nedbal, später Janacek, Martinu und Dobias.

Nach Frédéric Chopin gilt Karol Szymanowsky als der bedeutendste polnische Komponist, dessen Werke heute in aller Welt aufgeführt werden. Er war in Warschau als Dirigent, Professor für Komposition und Direktor des Staatskonservatoriums tätig.

Szymanowsky ist ein ausgesprochen sensibler, feinnerviger Komponist, dessen Musik von den nervösen Reizklängen der Spätromantik bestimmt wird, wobei auch des öfteren Einflüsse des Impressionismus und der Atonalität eine wesentliche Rolle spielen. Seine konzertanten Werke zeichnen sich durch ausgeprägte Virtuosität aus. Das gilt auch für das 1923 veröffentlichte Violinkonzert Opus 35, dessen reichbesetztes Orchester bemerkenswert ist: Die Streicher werden vielfach geteilt, ihr Klang wird gleichsam gespalten und zerfasert, die Holz- und Blechbläser sind dreifach besetzt, hinzu treten reiches Schlagwerk, Harfen, Klavier, Celesta, Englischhorn, Baßklarinette und Kontrafagott.

Es spricht für Szymanowskys großes Können, daß dieser dichtgewebte Instrumentalteppich die Solovioline nicht zudeckt oder erdrückt. Im Gegenteil: In fast impressionistischer Art schattiert und differenziert der Komponist seine reizvoll koloristischen Tonbilder, er probiert neue Klangmöglichkeiten aus, mischt die Tonarten, schichtet Akkorde übereinander oder verwirkt sie miteinander, und alles geschieht so verhalten und kultiviert, daß die technischen Artistereien der Sologeige gut zur Wirkung kommen. Fast alle geigerischen Feinheiten hat Szymanowsky in dieses Konzert gepackt, das trotz seiner Einsätzigkeit durch seine Tempo- und Stimmungskontraste eine gewisse Gliederung und einen formalen Ablauf erkennen läßt. Die einzelnen Teile sind von Johannes Paul Thilman einmal treffend als „musikalische Szenen“ bezeichnet worden.

Mieczyslaw Karłowicz gehört zu den kaum bekannten polnischen Komponisten der Jahrhundertwende. Er studierte in seiner Heimat, amtierte seit 1904 als Direktor der „Musikalischen Gesellschaft“ in Warschau. Zwei Jahre später zog er sich in die Berge zurück. In Zakopane lebte er allein seinem Schaffen. 1909 wurde er durch eine Lawine verschüttet. Von seinen Werken kennen wir nur die Namen: „Wiederkehrende Wellen“, „Litauische Rhapsodie“, „Traurige Mär“ und „Drei uralte Lieder“ sind die Titel einiger sinfonischer Dichtungen aus der Sagen- und Märchenwelt Polens.

Der Tondichtung „Stanislaw und Anna Oswiecimowie“ Opus 12 liegt das Thema verbotener Geschwisterliebe zugrunde, das in der Literatur verschiedentlich behandelt wurde, in alter Zeit durch Hartmann von Aue, in der Gegenwart durch Frank Thiß und Thomas Mann.

Die Geschwister Stanislaw und Anna wachsen getrennt auf. Erst als gereifte Menschen lernen sie sich kennen und lieben. Sie bekämpfen ihre Liebe, die von der Welt als Blutschande und Todsünde verdammt wird. Vergeblich! Endlich bittet Stanislaw den Heiligen Vater um Hilfe, der urteilt verstehend, als Mensch, und erlaubt den Geschwistern die Ehe. Er weiß: Echte und wahre Liebe kann nie Sünde sein! Als der Bruder die Freudenbotschaft überbringen will, findet er seine Schwester entseelt. Schmerz überwältigt ihn. Der Tod bringt Erlösung. In einer kleinen Kapelle in Krosno werden die Liebenden beigesetzt. Erst im Tode in Liebe vereint.

Neben dem 1928 verstorbenen Leos Janacek muß unbedingt Bohuslaw Martinu als der markanteste Meister der tschechischen Gegenwartsmusik bezeichnet werden. Er studierte in Prag und wurde zuerst Geiger der Tschechischen Philharmonie. Martinu war Schüler von Josef Suk, ließ sich nachhaltig von den französischen Impressionisten beeinflussen, im gleichen Maße aber auch von Strawinsky. In Paris studierte er bei Roussel weiter, wandte sich in seinem späteren Schaffen jedoch wieder nachdrücklich seinen heimatlichen Vorbildern Suk, Smetana und Dvorak zu. Nach Aufenthalt in Frankreich übersiedelte Martinu endgültig nach den Vereinigten Staaten, wo er noch heute lebt.

Die Worte des Komponisten erklären sein Werk am eindringlichsten: „Der Titel ‚Concerto grosso‘ zeigt meine Vorliebe für diese Form an, die eine Mittelstellung einnimmt zwischen Kammermusik und sinfonischer Musik. Es ist ganz offensichtlich, daß ich mich nicht streng an die traditionelle Form des ‚Concerto grosso‘ gehalten habe, sondern hauptsächlich an die charakteristische Abwechslung zwischen ‚Soli‘ und ‚Tutti‘, die ich den Klavieren, Holzbläsern und Streichern zuteilte. Die Violinen sind in drei Gruppen geteilt, um den üblichen Streicherklang aufzulockern und neue polyphone Möglichkeiten zu schaffen.



Bedřich Smetana

Im ersten Satz arbeite ich mit einem kleinen rhythmischen Halbtaktmotiv, das die Entwicklung der anderen Motive zusammenhält und selbst in den verschiedenartigsten Formen am Schlusse erscheint, wo innerhalb des vollen Orchesters nichts anderes mehr übriggeblieben ist als eben dieser kleine Keim. — Der zweite Satz ist ein breiter Gesang der Celli und übrigen Streicher, der immer machtvoller und ausdrucksvoller anwächst: einige Takte vor Schluß beruhigt er sich aber wieder allmählich. Im dritten lebhaften Satz treten die beiden Klaviere solistisch in den Vordergrund. Sie stellen die stark

rhythmischen Themen einer Art ‚Rondo‘ auf, die zunächst im Orchester polyphon entwickelt werden. Dann bringt das Orchester die Themen, die von den Klavieren kontrapunktisch umspielt werden.“

Als Bedrich Smetana im Jahre 1848 in Prag eine nationale Musikschule ins Leben rufen wollte, wandte er sich hilfesuchend an Franz Liszt in Weimar: „Meine jetzige Lage ist schrecklich, Gott möge jeden Künstler vor solcher bewahren! Ich bin sowohl ein produzierender als ein reproduzierender Künstler und besitze kein Instrument. Ein Freund erlaubt mir, bei ihm mich zu üben, wahrlich, mein Los ist nicht beneidenswert! Die Geldmensen, die Aristokraten blicken ohne Mitleid den armen Teufel an und lassen ihn verhungern!“

Ein erschütternder Brief, bezeichnend für die damalige gesellschaftliche Situation. Verbissen rang das tschechische Volk um seine nationale Befreiung. Smetana stand dabei nicht abseits. Er schuf Tänze, Polkas, Märsche, und das Volk verstand seine Botschaft, es verehrte Smetana zeitlebens als einen seiner stolzesten Söhne.

Unter dem Titel „Mein Vaterland“ faßte Smetana sechs sinfonische Dichtungen zusammen. Am bekanntesten wurde die „Moldau“. Den Beschluß bildet „Blanik“. Der „Blanik“ ist ein Berg, in dessen Inneren die Helden der Hussitenkämpfe ausruhen. Die Jahreszeiten wechseln. Herbst und Winter ziehen über den Berg. Es wird Frühling. Hirten weiden ihre Herden. Niemand ahnt, wer in Bergestiefe schlummert und — — wacht! Elend und Not brechen über Böhmen herein. Hilfe ist weit. Da erwachen die Helden im Blanik, ergreifen ihre Waffen, der Berg öffnet sich, und hinaus ins bedrohte Land treten die alten Krieger. Sie bringen lang ersehnte Rettung, und „längst verlorenes Glück“ kehrt wieder zurück. Neu strahlt der Ruhm des Landes und erfüllt die Menschen mit Stolz und Freude.

Das ist in großen Zügen der Inhalt der Tondichtung: Eine klingende Geschichte der Heimat, ein tönendes Bilderbuch böhmischer Landschaft, ein persönliches Bekenntnis Smetanas. Der Name schließt alles in sich ein: „Mein Vaterland!“

Textliche Mitarbeit und Einführungsvortrag: Gottfried Schmiedel
Literaturhinweis: Smetana in Briefen und Erinnerungen, Musik der Zeit, Heft 8

Vorankündigung:

- Sonntag, 18. November: 4. Außerordentliches Konzert mit Paul Tortelier, Paris
Werke von Weber, Dvorak, Richard Strauss
- Sonnabend, 1. Dezember: 5. Philharmonisches Konzert, Anrecht A 1
Sonntag, 2. Dezember: 5. Philharmonisches Konzert, Anrecht A 2
- Sonnabend, 8. Dezember: 5. Konzert Meisterliche Musik der Nationen, Anrecht B 1
Sonntag, 9. Dezember: 5. Konzert Meisterliche Musik der Nationen, Anrecht B 2